Dienstag, den 15. Mai 1928

Lodzer Volkszeitung

Oplata pocztowa uiszczona ryczałtem
Einzelnummer 20 Groschen

Nr. 135. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltig illustrierte Beilage „Volk und Zeit“ beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zl. 8.—, jährlich Zl. 72.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 30 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109, Hof, links. Tel. 36-90. Postscheckkonto 63.508. Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 1.30 bis 2.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 12 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

6. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: Alexandrow: W. Rösner, Parzeczewska 15; Bialystok: B. Schwalbe, Stoleczna 43; Konstantynow: Wilhelm Prokop, Lipowa 2; Ozorkow: Amalie Richter, Neustadt 505; Pabianice: Julius Walta, Sienkiewicza 3; Tomaschow: Richard Wagner, Bahnstraße 68; Zdunska-Wola: J. Mühl, Szadkowska 21; Zgierz: Eduard Stranz, Rynek Kilinskiego 13; Zyrardow: Otto Schmidt, Hiellego 20.

Lodz ohne Brot.

Im Jahre 1926 erklärte Vizeministerpräsident Bartel einer Eisenbahnerdelegation, daß eine zweijährige mühevolle Arbeit notwendig sei, um die Teuerung wirksam zu bekämpfen. Seit jenem Ausspruch sind nun schon mehr als zwei Jahre vergangen, von einem Abstoppen der Teuerung ist jedoch nichts zu merken, denn sie ist von Woche zu Woche, von Monat zu Monat unaufhaltsam gestiegen. Schuld daran trägt in erster Linie die Regierung selbst, die durch ihre unrationelle Getreidepolitik und das Liebäugeln mit den Großgrundbesitzern der Teuerung Vorschub geleistet hat. So konnte die Regierung niemals den Wünschen der Großgrundbesitzer widerstehen, die nach den Ernten 1926 und 1927 die Ausfuhr von größeren Getreidekontingenten forderten und die Ausfuhrbewilligung auch erhielten. Die Regierung suchte ihren schmählichen Umfall mit der Erklärung zu beschönigen, daß die Ausfuhr notwendig sei, um die passive Handelsbilanz aktiv zu gestalten. Zug um Zug rollte über die Grenze. Die Handelsbilanz wurde aber davon nicht aktiv. Es kam so, daß man sich vor der Ernte 1927 gezwungen sah, russisches Getreide nach Polen einzuführen. Polen, der Agrarstaat, mußte an seine Bevölkerung Brot aus bolschewistischem Mehl verabfolgen. Wohl hat sich davon niemand den Magen verdorben, auch ist die Bolschewisierung nicht fortgeschritten, doch hätte die notwendig gewordene Einfuhr der Regierung zu denken geben müssen, um im nächsten Jahre eine klügere und den Lebensinteressen der Bevölkerung mehr dienende Getreidepolitik zu führen. Doch was sehen wir in diesem Jahre? Den Großagrariern wurde erneut gestattet, Getreide auszuführen, und durch die leichtsinnige Kreditpolitik ihnen die Möglichkeit gegeben, mit den zurückgehaltenen Restbeständen von Getreide zu spekulieren. Die Zurückhaltung des Getreides sowie die ungenügende Belieferung der Märkte, mußte notgedrungen zu einem Anziehen der Preise führen. Erst jetzt griff die Regierung ein, um Getreidereservefonds zu schaffen. Die Regierung mußte sogar noch weiter gehen und mit dem 1. Mai das Einfuhrverbot von ausländischem Getreide aufheben. Und nun ist der Industriestaat Deutschland der Getreidelieferant von Polen, dieser „Kornkammer“ Europas, wie es von den polnischen Hurrapatrioten genannt wird.

Die seit Wochen herrschende Hausse auf dem Getreidemarkt hat die Regierung nun doch etwas ernstlicher gestimmt. Zwischen dem Innenminister Skladkowski und dem Landwirtschaftsminister Niezabytowski soll es in der Getreidepolitik sogar zu ernsten Meinungsverschiedenheiten gekommen sein. Der Standpunkt des Innenministers scheint über die Engherzigkeit des Landwirtschaftsministers gesiegt zu haben, der sich nur als Vertreter des Großgrundbesitzes in der Regierung fühlt, denn die Regierung entschloß sich zu größeren Interventionen auf den Getreidemärkten. Diese Interventionen waren nicht ohne Erfolg. Das sprunghafte Emporschnellen der Preise konnte aufgehalten werden und mußte in der Folge einer Preisabbröckelung Platz machen. Die Herren Bäcker, die glaubten, daß die Preise für Getreide und Mehl bis zur Ernte lustig weiter steigen würden, sorgten sich mit größeren Vorräten ein. Nun sind sie im Besitze von teurem Mehl, während die Brotpreise auf Grund der gegenwärtig verpflichtenden Mehlpreise errechnet werden. Diese Kontrolle behagt ihnen nicht. Besonders wird es dem Lodzer sozialistischem Magistrat verübelt, daß er so sehr darauf bedacht ist, damit die Herren Bäcker nicht zu sehr wuchern.

Bisher konnte man bei den Lodzer Bäckern eine Neigung zum Verhandeln, zu Kompromissen feststellen. Und es gelang auch immer wieder, den sogenannten goldenen Mittelweg zu finden. Nun wollen jedoch die Herren Bäcker nichts mehr von der Preisprüfungsstelle beim Magistrat wissen. Obwohl als Höchstpreis 70 Groschen für ein Klg. verpflichten, war man unverfroren genug, 78 und sogar 82 Groschen zu fordern. Mit welchem Recht? Eine Begründung für diesen Wucher, denn nur als Wucher kann diese Preistreiberei bezeichnet werden, haben die Bäcker nicht, es sei denn, daß sie der Ansicht sind, daß die Kosten ihrer Spekulation zur Zeit der Hausse die Konsumenten zu tragen haben. Mit dieser Geschäftsphilosophie kann man sich jedoch keinesfalls einverstanden erklären, denn, wer auf Gewinn spekuliert, muß auch damit rechnen, daß er sich einmal ver-

Die Vorgänge in China.

Vormarsch des Generals Feng auf Peking. — Der Kriegszustand über Charbin verhängt. — Allgemeine Militärpflicht in der Mandschurei.

Peking, 14. Mai. In Peking ist infolge des Vormarsches des Generals Feng eine sehr ernste Lage entstanden. Die Vorhut der Feng-Armee soll bereits in der Nähe von Peking angekommen sein.

In Charbin ist der Kriegszustand erklärt worden.

Peking, 14. Mai. Tschangtsolin hat dem Gouverneur von Mukden den Befehl erteilt, die bis jetzt erfolgte Anwerbung von Söldnern einzustellen und die allgemeine Wehrpflicht einzuführen. Blättermeldungen zufolge wird zur Zeit die männliche Bevölkerung in der Mandschurei in die Stammlisten eingetragen.

London, 14. Mai. Ueber die Lage in Tientsin, die nach den letzten Meldungen besonders von südchinesischen Truppen bedroht ist, erklärte Chamberlain im Parlament, daß in Tientsin 8000 Mann ausländischer Truppen vorhanden seien. Die japanischen Truppen sollen dieser Tage noch verstärkt werden. England verfolge aufmerksam die Lage, um gegebenenfalls seine Truppen auch zu vermehren.

Schanghai, 14. Mai. Wie aus Tokio gemeldet wird, erklärte der japanische Außenminister, die baldige Eröffnung von Verhandlungen über die Beilegung des Tsinanfu-Zwischenfalls sei erwünscht, der Nanking-Zwischenfall dürfe dabei aber nicht mit einbezogen werden.

Japan habe vorläufig nicht die Absicht, den Völkerbund mit den China-Angelegenheiten zu beschäftigen.

Nach der amtlichen Verlustliste wurden in Tsinanfu auf japanischer Seite 46 Militärpersonen und 14 Zivilisten getötet, 195 Soldaten verletzt und 20 Zivilisten vermißt. 144 japanische Besitztümer wurden zerstört.

Der weiße Terror in Litauen.

Gleich Tscheka, gleich Siguranza, gleich Defensive.

Riga, 14. Mai. In Kürze wird in Litauen ein politischer Prozeß verhandelt, der so recht die verabscheuungswürdigen Methoden der faschistischen Klassenjustiz zeigt.

Nach dem Tauroggener Aufstand wurden in ganz Litauen bekanntlich Massenverhaftungen der Sozialdemokraten vorgenommen. Die Sozialistenhetze wurde von der berüchtigten politischen Polizei, der „Schwalgiba“, besorgt. Auch nach dem Sommersitz des sozialdemokratischen Abg. Wikoris kam ein Trupp Geheimpolizisten. Sie stiegen am Gartenzaun von den Rädern und begannen ohne weiteres eine Schießerei aus Parabellum-Pistolen, durch die auch Unbeteiligte gefährdet waren. Wikoris konnte aber mit Hilfe einiger Freunde entfliehen. Doch das Mißlingen mußte gerächt werden. Man verhaftete zunächst die Hauswirtin Susanne Petrauskas und fünfzehn andere Personen, darunter Frauen und Kranke; alle wurden in das berüchtigte Konzentrationslager Warny gebracht. Die erste Untersuchung ergab keinerlei Anklagematerial. Die „Schwalgiba“ fertigte ein fiktives Protokoll an, das den Verhafteten einzeln zur Unterschrift vorgelegt wurde. Alle weigerten sich es zu unterschreiben. Daraufhin griff man zu den schärfsten Foltermitteln. Die Verhafteten wurden geschlagen, gewürgt, auf jede Art gequält, mit Füßen getreten. Einer der Verhafteten wurde unter diesen Folterqualen wahnsinnig; Susanna Petrauskas mußte ohnmächtig ins Krankenhaus gebracht werden. Unter diesen Methoden haben denn auch einige der Verhafteten das „Protokoll“ unterschrieben; darauf stützt sich jetzt die ganze Anklage, die vor das Kriegsgericht kommt.

Zuchthausstrafen eines Offiziersgerichts.

Kowno, 14. Mai. Das Kriegsgericht in Kosienie verhandelte gegen 16 Personen, die im Juni 1927 Banden zum Sturz der Regierung organisiert haben sollen. Es wurden verurteilt: der ehemalige Sejmabgeordnete Schilaiskas zu 12 Jahren, ein Angeklagter zu 10 Jahren, drei Angeklagte zu 8 Jahren, drei zu 5 Jahren, drei zu 3 und eine Angeklagte zu 1½ Jahren Zuchthaus. Vier Angeklagte wurden freigesprochen.

Memel, 14. Mai. Wie das „Memeler Dampfboot“ zuverlässig erfährt, sind in der Nacht vom 10. zum 11. Mai im Kreise Tauisch-Krottingen 21 Personen verhaftet worden, angebliche Angehörige der Pleischkaitis-Organisation.

Amnestie?

Kowno, 14. Mai. Den von der litauischen Regierung vorbereiteten Amnestieerlaß zum Staatsfeiertag des 15. Mai hat Smetona bestätigt. Die Amnestie sieht für mehrere Gruppen Gefangener, darunter auch politische, die vollständige Begnadigung vor, für andere eine Herabsetzung der Strafe. Diejenigen in den Gefängnissen befindlichen Verbrecher, die vor dem 15 Mai zum Tode verurteilt sind, werden ohne Ausnahme zu lebenslänglichem Gefängnisstrafe begnadigt. Den zu lebenslänglicher Haft Verurteilten wird die Strafe auf 20 bzw. 15 Jahre herabgesetzt.

spekuliert, wie dies auch mit einem Teil der Lodzer Herren Bäcker geschehen ist.

Der sozialistische Magistrat weigerte sich standhaft, diese Geschäftsphilosophie mitzumachen. Es wäre von seiner Seite auch eine große Unverantwortung gewesen, wenn er es den Herren Bäckern freigestellt hätte, die Konsumenten nach Belieben zu schröpfen, damit Lodz nur weiter Brot erhalte. Dies konnte und durfte der sozialistische Magistrat nicht tun. Deshalb führte er Höchstpreise ein und wandte sich zugleich an die Regierung mit der Bitte, Getreide aus dem Reservefonds nach Lodz zu schicken. Dank diesem zielbewußten und energischen Eingreifen des Magistrats ist auch eine umfangreiche Intervention auf dem Lodzer Markt erfolgt. Weitere Mehlsendungen sind zugesagt und treffen auch ständig ein, so daß die **Revolte**, zu der sich die Lodzer Bäcker gestern entschlossen haben, **vollständig unbegründet** ist und nur als Böswilligkeit gegenüber dem sozialistischen Magistrat und den breiten Schichten der Bevölkerung angesehen werden kann.

Lodz war gestern ohne Brot! Hatten die Bäcker früher bei ähnlichen Revolten wenigstens noch Semmeln und Weißbrot gebacken, so war gestern aber auch gar nichts zu erhalten. Und nun erhebt sich die Frage, ob diese Hungerblockade berechtigt ist und ob sich die Herren Bäcker die Folgen dieses Schrittes wohl überlegt haben? Der Magistrat hat es an Umsicht und gutem Willen nicht fehlen lassen. Als die Interventionsmehltransporte regelmäßig in Lodz einzutreffen begannen, da wandte sich die Wirtschaftsabteilung an fast alle Bäcker mit der Mitteilung, daß sie Mehl aus diesen Sendungen, **also billiges Mehl**, erhalten können. Von den vielen Hunderten Herren Bäcker haben sich jedoch, sage und schreibe, **nur vier gemeldet**. Ein beschämendes Zeugnis! Es beweist aber, daß die Bäcker mutwillig den Streik vom Zaune gebrochen haben, um den Magistrat zur Revidierung der Höchstpreise zu zwingen, damit die Herren Bäcker auf Kosten der Allgemeinheit größere Gewinne einheimsen können. Der Streik ist **ohne** vorherige Ankündigung erfolgt. Tausende von Arbeiterfamilien mußten daher am Montag hungrig zur Arbeit antreten. Diese Rücksichtslosigkeit der arbeitenden Bevölkerung gegenüber hebt nur um so krasser die egoistischen Ziele der ganzen Aktion der Bäcker hervor, die schon seit Wochen gegen den Magistrat geführt wird, der doch nichts weiter bezweckt, als dem wucherischen Treiben eine Grenze zu bieten und der Bevölkernng Brot zu erschwinglichen Preisen zu sichern.

Die Bäcker haben durch die Hungerblockade die Brücken der Verständigung abgebrochen. Sie müssen daher auch die Folgen dieses Vorgehens tragen. Langmut und Unentschlossenheit kann mitunter an Verbrechen grenzen. Eine Nachgiebigkeit des Magistrats wäre in diesem Moment jedoch ein Verbrechen, ein Verbrechen, begangen an den vielen Tausenden von Arbeiterfamilien, für die das Brot das wichtigste Nahrungsmittel darstellt. Die **Regierung**, die durch ihre unvernünftige Getreidepolitik die Teuerungswelle heraufbeschworen hat, sowie **der Magistrat** haben daher die Pflicht, dafür zu sorgen, daß dieser brotlose Zustand wie am schnellsten aufhört. Sowohl die Regierung als auch der Magistrat dürften in den Mitteln nicht wählerisch sein, denn dies könnte als **Schwäche** ausgelegt werden. Schnelles und rücksichtsloses Handeln ist geboten, wobei man auch vor der **Konzessionsfrage** nicht zurückschrecken dürfte. —az.

Der Heeresetat in der Budgetkommission.

Die Etatberatungen der Budgetkommission des Sejm werden voraussichtlich noch eine ganze Woche in Anspruch nehmen und dürften wahrscheinlich am Montag der kommenden Woche zum Abschluß gebracht werden. Im Laufe des gestrigen Tages wurde die Aussprache über den **Heeresetat** fortgesetzt. Der die Aussprache durch eine kurze Rede einleitende Abg. Trompczynski erklärte u. a., daß der Heeresetat als ein Budget unpolitischer Natur erscheine und sein Klub keiner Regierung dieses Budget verweigern könne (!) (Im Vorjahre war es aber anders.)

Den Rednern der Opposition antwortete unmittelbar der stellvertretende Kriegsminister General **Konarzewski**, indem er alle angeforderten Aufklärungen gab und die hervorgebrachten Anwürfe zurückwies oder widerlegte. Eine bemerkenswerte Rede hielt Genosse Libermann (P.P.S) der im Verlauf seiner bravourösen Ausführungen die **Notwendigkeit der Herabsetzung der Militärdienstzeit** betonte. Die Aussprache zog sich bis in die späten Abendstunden hinein.

Heute gelangt der **Etat des Finanzressorts** zur Beratung. Die Budgetkommission wird jedoch nur vormittags tagen.

Die Nationaldemokraten haben, wie uns noch in letzter Stunde unser Warschauer Korrespondent mitteilt, der Regierung eine besondere Ueberraschung bereitet: sie haben den Antrag eingebracht, daß in der 3. Lesung des Etats des Innenministeriums der Kommissionsbeschluß auf Kürzung des Polizeietats um 30 Prozent annulliert werde.

Marschall Pilsudski begibt sich zur Erholung nach „Sulejuwek".

Marschall Pilsudski, der sich zur Erholung nach seinem Gute „Sulejuwek" begibt, hat in Erledigung seiner dringendsten Amtsgeschäfte wiederholt Besprechungen mit einzelnen höheren Beamten gehabt. Gestern mittag um 12 Uhr empfing er den stellvertretenden Ministerpräsidenten Bartel, mit dem er zwei Stunden konferierte.

Der diesjährige Ordenssegen.

Der diesjährige Ordenssegen, der sich gelegentlich der Feier des 3. Mai auf die verdienstvollen Häupter unseres Staates ergoß, ist, wie uns unser Warschauer Korrespondent mitteilt, recht reichlich ausgefallen. Mit dem Orden „Polonia restituta" wurden annähernd 200 Personen dekoriert. Das Kommandeurkreuz dieses Ordens erhielt u. a. auch der bekannte öffentliche Funktionär und Pariser Korrespondent des Warschauer „Robotnik" Hieronym **Kon** (Pseudonym Hieronimko).

Zu den polnisch-litauischen Verhandlungen.

Kowno, 14. Mai. Die Ausschußverhandlungen zwischen Litauen und Polen, die nur während der Unabhängigkeitsfeierlichkeiten in Kowno unterbrochen worden sind und Ende Mai ihren Abschluß finden sollen, sind am Sonnabend abend nach einer gegenseitigen Vereinbarung beider Delegationen bis zum 25. Juni unterbrochen worden. Diese Verschiebung soll darauf zurückzuführen sein, daß beide Abordnungen zur Auffassung gelangt sind, daß noch einige Fragen zu erörtern seien, bevor man die Verhandlungen fortsetzen könne.

Die Verteidiger der verhafteten deutschen Ingenieure in Moskau.

Kowno, 14 Mai. Wie aus Moskau gemeldet wird, haben die Verteidiger der deutschen Ingenieure Professor **Worms**, **Ozip** und **Dolmakowski** die Ingenieure und Techniker im Gefängnis aufgesucht. Sie überreichten den Verhafteten das Material für den Prozeß. Die Gefangenen übermittelten dem deutschen Botschafter ihren Dank für seine Fürsorge und den zugesagten Schutz und ersuchten ihn, sie auch weiterhin nicht in Stich zu lassen.

Die bevorstehende Zusammenkunft Benesch-Stresemann.

Paris, 14. Mai. Der Londoner Mitarbeiter des „Echo de Paris" meldet, daß man dem bevorstehenden Besuch Dr. Benesch's bei Dr. Stresemann in Londoner politischen Kreisen außerordentliche Bedeutung beimesse, insbesondere nach dem Aufenthalt Lord Birkenheads in Berlin. Benesch hat sich sehr zufrieden über seine Aussprache mit Chamberlain geäußert. Die Zusammenkunft Stresemann—Benesch bedeutet nach der Auffassung des französischen Berichterstatters eine weitere Etappe auf dem Wege der Versöhnung zwischen Berlin und Prag. Die tschechische Regierung sehe sich zweifellos gezwungen, der bedeutenden deutschen Minderheit in der Tschechoslowakei Rechnung zu tragen.

Schurmann — Ehrenbürger von Heidelberg.

Heidelberg, 14. Mai. Der Stadtrat von Heidelberg hat beschlossen, den Botschafter der Vereinigten in Berlin Dr. Schurmann für seine Verdienste um Heidelberg und die Heidelberger Universität zum Ehrenbürger zu ernennen. Die Ueberreichung der Urkunde dürfte etwa Mitte Juli in Heidelberg stattfinden.

England mit dem Kellogg-Schiedsvorschlag nicht einverstanden?

London, 15. Mai. Sir Auston Chamberlain teilte heute nachmittag im Unterhause mit, daß der amerikanische Schiedsgerichtsvertrag, der an die Stelle des bisherigen englisch-amerikanischen Vertrages treten soll, nicht in jeder Hinsicht den besonderen Bedürfnissen der britischen Regierung entspräche. Im Hinblick auf die Vielseitigkeit der damit verknüpften Fragen und die Notwendigkeit einer eingehenden Rücksprache mit den britischen Dominions wird die britische Regierung sich erst in einiger Zeit über die Vorschläge schlüssig werden können. Die britische Regierung habe in Uebereinstimmung mit den Regierungen der Dominions die Absicht, eine Verlängerung des alten Vertrages bis zum Abschluß des neuen Vertrages eintreten zu lassen, doch sei zweifelhaft, ob der am Vorabend der Vertagung stehende Senat noch in der Lage sein werde, sich mit dieser Frage zu beschäftigen.

Starkes Erdbeben in Tiflis.

Kowno, 14. Mai. Wie aus Tiflis gemeldet wird, wurden dort gestern mehrere starke Erdstöße verspürt, die von langandauerndem unterirdischen Getöse begleitet waren. Die Bevölkerung flüchtete aus den Häusern auf die Straßen und Plätze. Viele Häuser haben Risse erhalten.

Eine Stadt in Rußland eingeäschert.

Die Stadt Sasow im Gouvernement Rjasan ist ein Raub der Flammen geworden. Das Feuer war in einer Arbeiterwohnung entstanden. Nach kurzer Zeit stand bereits das ganze Stadtviertel in einem Flammenmeer. Der heftige Wind entfachte das Feuer immer mehr, so daß auch andre Stadtteile davon ergriffen wurden. Der Feuerschein war in einem Umkreise von 20 Kilometern zu sehen. Ueber 600 Häuser wurden eingeäschert. 25000 Menschen sind obdachlos. Die Zahl der Menschenopfer konnte noch nicht festgestellt werden. Sie ist jedoch bedeutend.

25 Häuser durch Feuersbrunst zerstört.

Neuyork, 14. Mai. In einem Vorort von Rio de Janeiro wurden 25 Häuser durch Feuer zerstört. Eine Anzahl Personen wurde durch herabstürzende Balken verletzt.

Zusammenstoß zweier Dampfer.

Antwerpen, 14. Mai. Der deutsche Dampfer „Los Angeles" stieß beim Verlassen des Hafens mit dem englischen Dampfer „Clamonganshire" zusammen, wobei beide Schiffe schwere Beschädigungen erlitten. Das Vorderschiff der „Clamonganshire" wurde eingedrückt und das Deck der „Los Angeles" beschädigt.

Die künftigen Transozeanflieger Kalina und Szalas.

Wie aus Amsterdam gemeldet wird, werden dort heute früh die beiden polnischen Piloten Leutenant Kalina und Leutenant Szalas mit dem von Polen eigens angekauften Foker-Flugzeug zum Flug nach Warschau starten. Mit diesem Flugzeug werden bekanntlich die beiden genannten Piloten den geplanten Transozeanflug Warschau—Neuyork antreten.

Wirb neue Leser für dein Blatt!

Tagesneuigkeiten.

Die Nöte der Stadt Lodz.

Konferenz des Magistratspräsidiums mit dem Vorsitzenden der Landeswirtschaftsbank.

Gestern, um 9 Uhr früh, begab sich General Gurecki in Begleitung des Direktors Müller nach der hiesigen Abteilung der Landeswirtschaftsbank, wo ihn der Direktor dieser Abteilung, Greger, empfing. Von hier aus begab sich der General in Begleitung der beiden Direktoren nach dem Neubau der Bank in der Kosciuszko-Allee, worauf er dem Wojewoden einen Besuch abstattete. Offizielle Besuche stattete er dann dem Stadtpräsidenten Ziemiencki, dem Korpskommandeur Malachowski und dem Bischof Tymieniecki ab. Um 1 Uhr nahm er in der Landeswirtschaftsbank die Gegenbesuche des Stadtpräsidenten Ziemiencki, des Vizestadtpräsidenten Wielinski, des Schöffen Izdebski und mehrerer anderer Beamten entgegen.

Auf einer sich anschließenden Konferenz mit dem Stadtpräsidenten Ziemiencki, Vizestadtpräsidenten Wielinski und dem Schöffen Izdebski wurde die Frage der Kanalisation, des Baus von Arbeiterhäusern, des Stadttheaters und der Straßenpflasterung berührt. Der Stadtpräsident berichtete über den Bau der Arbeiterwohnungen, wobei er darauf hinwies, daß beide Unternehmen für Lodz unbedingt notwendig seien. Besonders dringend sei der Bau der Wohnungen. Da von der Wohnungsnot vor allem die Arbeiterkreise betroffen werden, habe es sich der Magistrat zur Aufgabe gestellt, möglichst viel zu bauen, wobei vor allem auf gesunde Ein- und Zweizimmerwohnungen Wert gelegt werden soll. Die Mittel zu dieser Aktion erhalte die Stadt aus der Landeswirtschaftsbank, doch seien sie viel zu gering. Die Landeswirtschaftsbank, die die Gelder für den Ausbau der Städte verteile, müßte Lodz größere Kredite zu einem billigen Zinsfuß zuweisen.

Vizestadtpräsident Wielinski schilderte hierauf den Stand des Lodzer Krankenhauswesens und legte den Plan des Baus eines Stadttheaters vor. Wie aus den Ausführungen hervorging, entfällt in Lodz auf 374 Einwohner ein Bett in den Krankenhäusern, während z. B. in den Krakauer Krankenhäusern ein Bett auf 110 Einwohner entfällt. Lodz sei also sehr stark benachteiligt und verdiene deshalb mehr die Aufmerksamkeit der Behörden. Zum Schluß legte er dem General den Kostenanschlag für den Bau eines städtischen Krankenhauses vor, der mit 20 Millionen veranschlagt ist. Uebergehend auf das Stadttheater, erklärte der Vizestadtpräsident, daß die Halbmillionenstadt Lodz nur ein sehr enges Theater besitze, das in einem gemieteten Lokal untergebracht und nicht einmal die notwendige Sicherheit für die Besucher bietet, ganz zu schweigen von der Einrichtung. Im Jahre 1924 seien für den Bau eines Theaters 7 Millionen Zloty bestimmt worden, doch sei diese Summe infolge der Valorisation und der eingetretenen Teurung nicht mehr ausreichend, sondern müßte auf 12 Millionen Zloty erhöht werden.

Zum Schluß ergriff Schöffe Izdebski das Wort, der den schandbaren Zustand unserer Straßen schilderte. Er erklärte, daß Lodz augenblicklich 180 Kilometer ungepflasterter Straßen besitze.

In seiner Erwiderung erklärte General Gurecki, daß Lodz als Arbeitsstadt immer berücksichtigt worden sei und die Kredite für sie immer zuerst angewiesen worden wären. Er werde alles daran setzen, um dem Magistrat bei der Verwirklichung seiner Pläne zu helfen. Um 3 Uhr nachmittags veranstaltete die Diskontoabteilung der Landeswirtschaftsbank für General Gurecki im Grand Hotel ein Mittagessen, an dem Vertreter der Staats- und Kommunalbehörden teilnahmen. Um 6 Uhr abends begab sich General Gurecki nach Tomaschow, wo er der Fabrik für Kunstseide einen Besuch abstattete. (p)

Wie wird die Stadt Lodz verwaltet?

Zu den Berichterstattungsversammlungen der Fraktion der D. S. A. P.

Seit der Uebernahme der Verwaltung der Stadt Lodz durch die sozialistischen Parteien sind bereits über 5 Monate verflossen. Während dieser Zeit sind an die regierende Mehrheit Fragen von entscheidender Bedeutung herangetreten, die gelöst wurden oder der Lösung harren. Verschiedene Fragen wurden aber auch von der sozialistischen Mehrheit aufgerollt, da deren Lösung für die Arbeiterschaft viel bedeutet: So z. B. die Frage der Erbauung zweier großer Wohnkolonien auf dem Konstantynower Waldgelände und in Neurokicie,

Die Fraktion der Stadtverordneten der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens hat während der Wahlen den Wählern versprochen, im steten Kontakt mit ihnen zu sein und sie stets über die aktuellen Fragen der Wirtschaft in der Selbstverwaltung zu informieren. Nach der ersten großen Versammlung im Luna-Theater über den Bau der Wohnkolonien folgen nunmehr vier weitere Berichterstattungsversammlungen, in denen die Stadtverordneten und der Schöffe der D.S.A.P. referieren werden.

In den bereits in unserem Blatte angekündigten Versammlungen werden die aktuellsten Fragen berührt. So das bereits beschlossene Budget für das Jahr 1928/29, die Frage des Baues der Kanalisation, die Tätigkeit des Magistrats in sozialer und gesundheitlicher Beziehung, die Frage der Straßenpflasterungen usw.

Die Forderungen der Textilarbeiter.

Das Schreiben des Klassenverbandes an die Industriellenverbände.

Gemäß den Beschlüssen der Delegiertenversammlungen wurde gestern allen 4 Industriellenverbänden die Kündigung des Lohnvertrages in der Textilindustrie durch die Arbeiterverbände zugesandt. Das Schreiben des Klassenverbandes ist folgenden Inhalts:

„In Anbetracht der immer mehr steigenden Teuerung der Artikel des ersten Bedarfs wie auch angesichts dessen, daß die Arbeiterschaft der Textilindustrie seit den letzten Lohnerhöhungen keinen Lohnausgleich im Verhältnis zu dem Anwachsen der Teuerung erhalten hat, kündigen wir hiermit den in der Textilindustrie verpflichtenden Schiedsvertrag vom 21. März 1927 und unterbreiten gleichzeitig folgende Forderungen unseres Verbandes:

1) Erhöhung sämtlicher Grundlöhne in der Textilindustrie um 15 Prozent und Regelung der Löhne in diesen Fabriken, wo der Lohntarif nicht eingehalten wird;

2) Festsetzung und Einführung höherer Tariflohnsätze für diejenigen Arbeiter, die auf mehr als zwei Webstühlen arbeiten sowie für alle anderen Arbeiter, die infolge der in den Fabriken durchgeführten Reorganisation ein größeres Arbeitspensum leisten, als dies im Ergänzungslohntarif vorgesehen ist;

3) Anerkennung der Delegierten in allen Fabriken und Garantierung dessen, daß dieselben wegen Erfüllung ihrer Verpflichtungen gegenüber den Arbeitern nicht verfolgt oder aus der Arbeit entfernt werden;

4) Abschaffung der in den Fabriken massenhaft angewandten Leibesrevisionen, da dadurch die Arbeiterschaft herabgewürdigt wird;

5) Einhaltung der Bezahlung der Zeit für unverschuldeten Stillstand, entsprechend dem abgeschlossenen Vertrage;

6) Unbedingte Einhaltung der Sozialgesetze über den 8stündigen Arbeitstag, über den Schutz der Frauenarbeit, der Jugendlichen usw.

Indem wir Ihnen unsere Forderungen unterbreiten, bitten wir Sie um Einberufung einer gemeinsamen Konferenz in der Zeit bis zum 25. d. M. zwecks Besprechung und Erledigung der aufgestellten Forderungen."

Während der Klassenverband seine Forderungen klar und offen ausspricht, wenden der „Praca"- wie auch der Chadecja-Verband ihre alte Methode des Lavierens an. Sie haben zwar auch den Industriellen ein Schreiben mit der Kündigung des Vertrages zugesandt, doch haben sie ihre Forderungen noch nicht aufgestellt, sondern erklären, daß sie dies erst im Laufe dieser Woche tun werden. (b)

Ferner wird Schöffe Kuk über den Streik der Bäckereibesitzer, den plötzlich eingetreten Brotmangel und die Ursachen dieses eigenartigen Protestes der Bäcker sprechen. Zu den Versammlungen müßten also die deutschen Werktätigen in Massen erscheinen, da sie hier Stellung zu den berührten Fragen nehmen können, um dadurch ihren Vertretern Winke für deren Tätigkeit zu geben.

Morgen, Mittwoch, findet um 7 Uhr abends die erste Versammlung im Saale, Petrikauer Straße 109, statt, die für die Wähler des Stadtzentrums bestimmt ist. Am Sonnabend und Sonntag werden dieselben Versammlungen in den übrigen Stadtteilen abgehalten.

Der Streik im städtischen und Baluter Schlachthaus. Im städtischen und Baluter Schlachthaus ist ein Streik ausgebrochen, da die Forderung der Angestellten auf eine 50prozentige Lohnerhöhung von den Direktionen mit der Begründung abgelehnt wurde, daß die Angelegenheit erst nach der Versammlung der Aktionäre erledigt werden könne, die im Juni oder Juli stattfinde. Der Zwist dauert bereits seit dem 28. April. Im Zusammenhang damit fand am Sonnabend eine Versammlung der Angestellten beider Schlachthäuser statt, auf der durch geheime Abstimmung beschlossen worden war, in den Ausstand zu treten. Im Sinne dieses Beschlusses erschienen die Angestellten in der Nacht zu Montag, in der die normale Arbeit beginnen sollte, nicht zur Arbeit. Wie wir erfahren, befinden sich im städtischen Schlachthaus augenblicklich 3000 Stück Vieh und im Baluter Schlachthaus 1400 Stück Vieh zum schlachten. Im Zusammenhang mit diesem Streik begab sich gestern eine Delegation der Viehhändler zum Wojewoden, den sie um Einleitung von Schritten zur möglichst schnellen Beilegung des Streikes bat. Als Begründung ihrer Forderung führten sie an, daß das Vieh aus entfernten Gegenden zugetrieben worden sei, und daß es durch Erschöpfung leicht kranken und drausgehen könne, wodurch die Händler großen Schaden erleiden würden. Wie wir hören, hat der Angestelltenverband beschlossen, im Verlaufe des gestrigen Tages nichts zu unternehmen und dann, wenn der Streik nicht beigelegt sein sollte, diesen zu verschärfen und auch die letzten Angestellten zurückzuziehen. (p)

Beilegung des Streikes der Ziegeleiarbeiter. Gestern fand unter dem Vorsitz des Arbeitsinspektors eine Konferenz der Ziegeleibesitzer mit den Arbeitern statt, auf der es zu einer Einigung kam. Es wurde ein Vertrag abgeschlossen, der ab 20. April verpflichtet und laut dem der Grundlohn für jede 1000 Ziegel 11.20 Zloty beträgt. (p)

Die Aushebung der Militärpflichtigen. Morgen, Mittwoch, den 16. Mai, haben sich zu melden: Vor der Kommission in der Pomorska 18 die Männer des Jahrganges 1907 aus dem Bereich des 3 Polizeikommissariats mit den Buchstaben Mal bis My; vor der Kommission in der Orodowastraße Nr. 34 die Männer des Jahrganges 1907 aus dem Bereich des 4. Polizeikommissariats mit den Buchstaben P, R und S bis Sow; vor der Kommission in der Zakontna 82 die als zeitweilig untauglich zurückgestellten Angehörigen des Jahrganges 1906 aus dem Bereich des 11. Polizeikommissariats mit den Anfangsbuchstaben A bis Z. Die betreffenden Militärpflichtigen müssen sich um 8 Uhr früh melden.

Pferdemusterung. Morgen, Mittwoch, 8 Uhr morgens, müssen sich alle im Bereich des 7. Polizeikommissariats wohnhaften Besitzer von Pferden, deren Namen mit den Buchstaben K, L, Ł, M, N, O und P beginnen, mit ihren Pferden bei der Kommission an der Ecke Narutowicza und Tramwajowa melden.

Die Beitreibung der Umsatzsteuer für 1927 vorläufig ausgesetzt. Gestern begab sich eine Abordnung der vereinigten Kaufleute und Industriellen, bestehend aus den Herren Eisner, Hamburski, Margulies und Orbach zum Präses des Finanzamtes Towarnicki, dem sie eine Liste derjenigen Kaufleute und Industriellen vorlegten, die durch ungerechte Bemessung der Umsatzsteuer für das Jahre 1927 betroffen worden sind. Herr Eisner legte an Hand eines umfangreichen Tatsachenmaterials die Lage der Kaufmannschaft und der Industrie dar, worauf der Präses des Finanzamtes der Abordnung versprach, alle Berufungen genau prüfen zu lassen und ersuchte die Erschienenen um Eingabe einer Liste von Sachverständigen, die zur Prüfung aller Reklamationen herangezogen werden sollen. Auch versprach Herr Towarnicki, alle Zwangsbeitreibungen der genannten Steuer bis zur Prüfung der Berufungen auszusetzen. (p)

Neuer Eisenbahnfahrplan. Ab heute verpflichtet auf den Eisenbahnen ein neuer Fahrplan, der jedoch nur geringe Aenderungen aufzuweisen hat. Es sind lediglich einige Aenderungen auf der Linie Lodz—Koluschki eingetreten. (bip)

Die Unsicherheit in den städtischen Parkanlagen. Als der Wächter des Poniatowski Parkes Franciszek Krzewinski gestern abend einen Rundgang durch den Park machte, sah er, wie zwei Männer versuchten, eine Betonbank herauszureißen. Der Wächter forderte sie zum Verlassen des Parkes auf, doch erwiderten ihm die Männer mit Schimpfworten. Als Krzewinski jetzt Hilfe herbeirufen wollte, warfen sich die Männer auf ihn und begannen auf ihn mit leeren Schnapsflaschen einzuschlagen. Dann verschwanden sie in unbekannter Richtung. Ein herbeigerufener Arzt der Rettungsbereitschaft entfernte die Glassplitter aus dem Kopf des Ueberfallenen und schaffte ihn dann nach Hause. Es besteht die Befürchtung, daß Krzewinski das Augenlicht verlieren wird. (p) — Die Zustände in den Lodzer Parks erheischen überhaupt einer dringenden Abeänderung. Lichtscheues Gesindel treibt sich dort in großer Anzahl herum und belästigt die Parkbesucher in der gröblichsten Weise. Die Polizei hätte hier eine wichtige Aufgabe zu erfüllen.

Lebensmittelpantscher. Das staatliche Lebensmitteluntersuchungsamt hat festgestellt, daß in folgenden Läden verdorbene Lebensmittel zum Verkauf angeboten wurden: Bencjon Bulwa, Alexandrowska 18, hat ungenießbares Zuckerzeug verkauft, Frana Gegenbaum, Krucza 13, — Fruchteis und Lydia Herman — Milch. Die genannten Personen werden sich vor Gericht zu verantworten haben.

Lebenslängliches Zuchthaus für Rydzewski. Auf Grund des Amnestiegesetzes, das vom Ministerrat beschlossen und in Kürze dem Sejm und Senat zur Bestätigung vorgelegt werden soll, wird die Todesstrafe des Mörders an dem Stadtpräsidenten Cynarski, Rydzewski in lebenslängliches Zuchthaus umgewandelt. Die Verhandlung in der Berufungsinstanz wurde vertagt, da neue Zeugen vorgeladen werden sollen. (p)

Opfer der Arbeit. In der mechanischen Schlosserei von Kazimierz Weis in der Sierakowskiego 21 goß sich der Kochanowskiego 17 wohnhafte Josef Augustyniak während der Arbeit Salzsäure ins Gesicht. Der sofort herbeigerufene Arzt der Rettungsbereitschaft stellte schwere Brandwunden im Gesicht und eine Beschädigung der Augen fest und überführte den Verunglückten nach dem Poznanskischen Krankenhaus. — In der Fabrik von Silberstein in der Pusta 21 geriet der Pusta 34 wohnhafte Arbeiter Josef Sykula mit der Hand in das Getriebe einer Maschine, die ihm mehrere Finger zerquetschte und den Unterarm brach. Auf die Schreie des Verunglückten eilten andere Arbeiter herbei, die sofort die Maschine zum Halten brachten und dann die Rettungsbereitschaft der Krankenkasse verständigten. Nach Erteilung der ersten Hilfe wurde der Unglückliche nach einem Krankenhaus überführt, wo ihm der Arm amputiert werden soll. (p)

Die große Not. Im Torwege des Hauses Andrzeja 1 wurde vorgestern der 25 Jahre alte obdachlose

Hieronim Grudzien besinnungslos aufgefunden. Wie es sich herausstellte, war Grudzien vor Entkräftung zusammengebrochen. Der Unglückliche wurde nach der städtischen Krankensammelstelle geschafft.

Lebensmüde. In der städtischen Krankensammelstelle an der Zakontna 44 erhängte sich vorgestern abend ein ungefähr 30 Jahre alter Mann. Der Name des Selbstmörders konnte nicht festgestellt werden. — In der Wohnung ihrer Eltern an der Grabowastr. 6 nahm die 19 Jahre alte Stanislawa Sobczak eine größere Dosis Karbolsäure zu sich. Ein herbeigerufener Arzt der Rettungsbereitschaft erteilte der Lebensmüden die erste Hilfe. (abc)

Leuchtgasvergiftung. Die 66 Jahre alte Dienstmagd Louise Hein, die im Dienste der Familie Robort in der Przejazd 49 steht, hatte vorgestern abend den Gashahn in der Küche nicht ordentlich zugedreht und legte sich zu Bett. Sie wurde gestern früh besinnungslos vorgefunden. Ein herbeigerufener Arzt der Rettungsbereitschaft stellte eine starke Gasvergiftung fest, doch gelang es ihm, die Dienstmagd zum Leben zurückzurufen. (p)

Eine „liebe" Schwiegermutter. Als am Sonntag ein gewisser Jerzy Spinek seine in der Jerzego 11 wohnhafte Schwiegermutter besuchte, entstand zwischen beiden ein Streit. Die Schwiegermutter wurde schließlich tätlich und richtete ihren Schwiegersohn so arg zu, daß die Rettungsbereitschaft diesem die erste Hilfe erteilen mußte. (abc)

Im Verein deutschsprechender Katholiken findet heute, Dienstag, um 8.30 Uhr abends, die erste Sitzung der am Sonnabend neugewählten Verwaltung statt, in der die einzelnen Aemter verteilt werden sollen.

Der Handelsmarkt in der letzten Woche.

Die Lage auf dem Manufakturwarenmarkte hatte im Laufe der vergangenen Woche sowohl auf dem Lodzer als auch auf dem Warschauer Manufakturwarenmarkte eine bedeutende Belebung zu verzeichnen. Es langten nämlich Kunden aus fast alle Provinzstädten an, um Sommerwaren einzukaufen. Am meisten wurden Baumwollwaren, wie Musselins, Krepons und Hemdenstoffe gesucht. Die Preistendenz war fest. Einige Lodzer Großindustrielle haben sogar die Preise von einigen Artikeln ihrer Erzeugnisse um einige Prozent erhöht. Dies wird dem Umstande zugeschrieben, daß die Preise für Baumwolle in der letzten Zeit auf dem Weltmarkt im Steigen begriffen sind. Mehrere Kunden haben aus dem Grunde größere Einkäufe gemacht, da sie eine weitere Preissteigerung erwarteten. Es herrschte außerdem eine bedeutende Nachfrage nach leichten Woll- und Seidenwaren. Immerhin hat das kalte Wetter eine Störung im Handel hervorgerufen. In der Tuchbranche dagegen war die Nachfrage gering und die Preistendenz schwach. Die Sommersaison wird bereits als vorübergegangen betrachtet. In den Lodzer Fabriken werden bereits Waren für die Wintersaison hergestellt.

Auf dem inländischen Getreidemarkt herrscht gegenwärtig eine Unbestimmtheit. Die Großhändler wie auch die Mühlenbesitzer wissen es nämlich nicht, wie sie sich hinsichtlich des Ein- und Verkaufs des Getreides zu verhelfen haben. So hat sich im Laufe der vergangenen Woche auf einigen Märkten, wie im Lubliner Gebiet, ein Mangel an Getreide fühlbar gemacht. Die Landwirte lieferten Getreide in geringem Maße, da sie eine Preissteigerung erwarteten. Infolgedessen war dort die Preistendenz fest. Dagegen war auf den Warschauer, Posener und Lemberger Getreidemärkten eine schwache Preistendenz zu verzeichnen, so daß die Großgetreidehändler sich abhielten, Einkäufe zu machen, da sie der Ansicht waren, daß die Preise fallen werden. Somit waren die Preise daselbst schwankend. Besonders war dies bei Weizen der Fall.

Folgende Preise wurden vorgestern auf dem Warschauer Getreidemarkt notiert: Roggen 52 Zloty, Weizen 62 Zloty und Gerste 49—54 Zloty für 100 Kilo. Im Zusammenhang damit wurden auch die Mehlpreise ermäßigt. So kostete Weizenmehl „0000" 83—84 Groschen, „0000 A" 90—92 Groschen und Roggenmehl 71 Groschen das Kilo.

In der Trikotagen- und Sockenbranche herrschte im Laufe der vergangenen Woche eine große Bewegung. Es wurden von vielen zugereisten Kunden alle Artikel dieser Branche viel gesucht. Besonders war dies bei Kotonsocken der Fall. Die Lodzer Kotonsockenfabrikanten, deren Fabriken meist in einigen Schichten in Betrieb sind, sind nicht in der Lage, alle erhaltenen Bestellungen zu erledigen. Infolgedessen stellen sie ihren Kunden schwere Kaufbedingungen. Die Warenpreise sind auch gestiegen. In einigen Artikeln, wie Phantasie-Handschuhe, hat sich ein Mangel fühlbar gemacht. In Handelskreisen wird erwartet, daß die gegenwärtige gute Frühjahrsaison noch geraume Zeit anhalten wird. g.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Ortsgruppe Lodz-Süd. Heute, Dienstag, d. 15. Mai, um 7 Uhr abends, findet im Parteilokal, Bednarska 10, eine Vorstands- und Vertrauensmännersitzung statt. Um vollzähliges Erscheinen wird ersucht. Der Vorstand.

Achtung, Ortsgruppe Zgierz! Am Donnerstag, den 17. Mai (Himmelfahrtstag) veranstaltet der hiesige Jugendbund einen Ausflug nach dem „Gänserich". Alle wanderlustigen Mitglieder des Jugendbundes und der Partei sowie deren Familienangehörige dürfen daran teilnehmen. Ort und Stunde der Versammlung: Lokal 3 Maja 32, um 6 Uhr morgens.

Deutscher Sozialistischer Jugendbund Polens.

Lodz-Zentrum. Vorstandssitzung. Heute, Dienstag, den 15. Mai, 7 Uhr abends, findet eine Vorstandssitzung statt. Die Anwesenheit aller Mitglieder ist Pflicht. Der Vorsitzende.

Verantwortlicher Schriftleiter Armin Zerbe, Herausgeber Ludwig Kuk.
Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauerstr. 109.

Vereine • Veranstaltungen.

Musikalisch-dramatischer Abend der Schule Nr. 104 (Leiterin Frl. Otto). Ein Abend reiner ungetrübter Freude. Eine kurze Rast, ein Insichstillehalten in der erdrückenden Alltagsmisere, gleichsam einer weihevollen Stunde. Angefangen wurde mit den Chorliedern „Gott grüße dich!“, „Die Heimat“ und „Nad kołyską“. Alle drei waren fein abgetönt und gut in Aussprache. Das letzte Lied war das beste. Nun folgten Zithervorträge. „Die Gedanken sind frei“ und „Traute Heimat meiner Lieben“, ausgeführt von Herrn Welk (Zither) und dem Schüler der Schule, Wulczanska 117, Kociolek (Gesang), begeisterten. Die Vortragenden mußten sich zu einer Zugabe verstehen. Der kleine Kociolek verfügt über eine klangschöne weiche Stimme. Der Vortrag war zweifellos einer der schönsten des Abends. Es folgten zwei Zitherquartette, ersteres mit Violine; „Abschied von den Bergen“ und „An der schönen blauen Donau“, vorgetragen von den Herren Kirschstein, Schulz, Weik und dem Schüler Hoffmann. Still lauschte man der Tonfülle dieser stimmungsvollen Stücke. Die Vortragenden ernteten reichen Beifall. Nun reihten sich fünf Klavierstücke an, die alle Begabung der Vortragenden verrieten. Den Abschluß bildeten die Bühnenvorträge „Das Ringlein im Geburtstagskuchen“ und „Das feierliche Gelübde“. Beide Vorträge waren schön ausgeführt, besonders der letzte, der eine gute Dosis humoristischen Einschlags aufwies. Der Beifall wollte nicht enden. Damit fand die gelungene schlichte Feier ihr Ende. Die Lehrerinnen dürften mit den Früchten ihrer mühevollen Arbeit zufrieden sein. Der überfüllte Saal, der mit ehrlichem Beifall nicht kargte, und das Bewußtsein, die Reise nach Zakopane ihren Pfleglingen ermöglicht zu haben, ist für sie Dank genug. Eins sei lobend hervorgehoben, nämlich die gut disziplinierte, mustergültige Ordnung. Schade, daß der Saal es nicht gestattete, noch längere Zeit unter dem kleinen fröhlichen Volke zu weilen. A.S.

An die Absolventen der Handels- und Sprachkurse beim Commisverein (Kosciuszko-Allee 21). Die Absolventen der diesjährigen Handels- und Sprachkurse werden hiermit ersucht, zu der am Mittwoch, den 16. Mai, 8.30 Uhr abends, stattfindenden Abschlußfeier unbedingt vollzählig und pünktlich zu erscheinen. An diesem Abend erfolgt gleichfalls die Verteilung der Zeugnisse. Zu dieser Feier ladet die Verwaltung ebenfalls die Eltern der Absolventen, die Mitglieder sowie alle Freunde und Gönner des Vereins freundlichst ein.

— **Von der Buchhaltersektion.** Die Buchhaltersektion weist nochmals auf den heute, Dienstag, den 15. Mai a. c., um 9 Uhr abends, stattfindenden Vortrag über das Stempelsteuergesetz in empfehlendem Sinne hin. Die Mitglieder der Buchhaltersektion sowie alle, die sich für diesen so wichtigen Vortrag interessieren, sind freundlichst eingeladen.

Die Generalversammlung im Männergesangverein „Danyoz“. Obengenannter Verein hatte am Sonnabend seinen Jahresabschluß. Eine kleine Ansprache, gehalten vom Präses, Herrn K. Gärtig, leitete die Sitzung ein. Nach der formellen Protokollverlesung folgten die einzelnen Berichte. Den Kassabericht gab Herr F. Briese. Der Schriftführer, Herr A. Lange, übermittelte den Tätigkeitsbericht. Demgemäß herrschte im verflossenen Jahre im Verein reges Leben. Die Verwaltung hat sich vollends bemüht, den Verein vorwärts zu bringen. Die Bestrebungen schlugen auch nicht fehl. Gegenwärtig zählt der Verein 96 Mitglieder. Das Protokoll der Revisionskommission akzeptierte die gegebenen Berichte. Die nach der Entlastung der Verwaltung vorgenommenen Wahlen erzielten folgendes Resultat: Präses K Gärtig, Vizepräses R. Schmidt, 1. Vorstand der Aktiven D. Weber, 2. — O. Triebe, 1. Vorstand der Passiven R. Schwarz, 2. — M. Arnold, Kassierer F. Briese, sein Stellvertreter L. Riedel, Schriftführer A. Lange und K. Beckel, Archivare Oberländer und Zielke, Revisionskommission L. Frankus und L. Schütz, Wirtschaftskommission B. Hohlfeld, Wirte G. Schwarz, F. Gottschling und H. Weinberger. Zu erwähnen wäre noch, daß das verdienstvolle Vereinsmitglied, der langjährige Präses des Vereins, Herr Eduard Blau, einstimmig von der Versammlung zum Ehrenpräses gewählt wurde. Ferner wurden folgende Herren für Vereinseifer ausgezeichnet: L. Spitz, G. Schwarz, A. Schwarz, B. Hohlfeld, A. Lange und W. Zielke.

Außerordentliche Generalversammlung im Turnverein „Dombrowa“. Da am vorigen Sonnabend durch das Hiersein der Berliner Turner die übliche Monatssitzung ausfallen mußte, wurde diese vor Beginn der Generalversammlung abgehalten. Herr Neumann, Präses des Vereins, eröffnete die Sitzung mit einer kurzen Ansprache. Die Tagesordnung nahm ihren Anfang mit der Ballotage. Folgende Herren wurden als Mitglieder in den Verein aufgenommen: Wilhelm Walter und Adolf Bettke (passiv), G. Thiele (aktiv). Herr A. Eckert gab den Kassa- und den Wirtschaftsbericht. In den freien Anträgen beschloß man, den ersten Siegern zum Gauturnfest Auszeichnungen zu überreichen. Fernerhin wurde der Antrag des Turnwarts Zerbe, Spendenlisten auszulegen, um Geld für die Instandsetzung des Recks einzubekommen, berücksichtigt. Die Sammlung ergab ein schönes Sümmchen. Da die Tagesordnung der Monatssitzung erschöpft war, eröffnete Herr Neumann die Generalversammlung. Es war nur eine Angelegenheit, die zur Behandlung gelangte. Es handelte sich um die Aufnahme als Ehrenmitglieder dreier um den Verein sich verdient gemachten Personen: der Herren Franz Leonhardt (sein Vater, der verstorbene Kommerzienrat, hat besonders viel für den Verein getan) und Eduard Hüffer sowie der Patin der Vereinsfahne Frau Christa Leonhardt. Die Aufnahme als Ehrenmitglieder erfolgte einstimmig. Den aufgenommenen Ehrenmitgliedern sollen in Kürze Urkunden überreicht werden. Nach der Sitzung, deren Beendigung durch ein dreifaches „Gut Heil“ erfolgt war, fand aus Anlaß des bevorstehenden 30jährigen Vereinsjubiläums eine Gruppenaufnahme statt, die Herr Michel machte. Ueberhaupt muß schon heute auf das große Vereinsjubiläum, welches zusammen mit dem diesjährigen Gauturnfest am 10. Juni stattfinden soll, hingewiesen werden. Die Vorbereitungen zu dieser Veranstaltung sind im vollen Gange. R—ch.

Das 70-Kilom.-Tourenfahren der „Aurora“ findet am Donnerstag statt. Ausfahrt um 6 Uhr morgens vom Vereinslokale, Kopernika 70. Die Strecke geht Lodz, Konstantynow, Lutomiersk, Lask, Pabianice.

Radfahrersektion des Vereins deutschsprechender Meister- und Arbeiter. Es wird allen Radfahrern mitgeteilt, daß die Ausfahrt nach Kurowice, welche am vergangenen Sonntag stattfinden sollte und wegen ungünstiger Witterung verlegt werden mußte, am Donnerstag — Christi Himmelfahrttag — stattfindet. Abfahrt 7 Uhr. Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten.

Die Stadtverordnetenfraktion der Deutschen Soz. Arbeitspartei Polens

hat beschlossen, in der laufenden Woche eine Reihe

Berichterstattungs-Versammlungen

zu veranstalten. Die Versammlungen sollen die Wählerschaft über die aktuellen Fragen, die den Stadtrat und Magistrat beschäftigen, unterrichten. Sprechen werden die Stadtverordneten: Gustav Ewald, Leo Feinker, Siegmund Hayn, Reinhold Hunker, Reinhold Klim, Johann Richter, Heinrich Scheidler und Schöffe Ludwig Kuk.

Die Versammlungen finden statt: am Mittwoch, den 16. Mai, 7 Uhr abends, in der Petrikauer 109, am Sonnabend, den 19. Mai, 6.30 Uhr abends, in der Bednarska 10 und Nowo-Targowa 31, am Sonntag, den 20. Mai, um 10 Uhr vormittags, in der Reiterstr. 13.

Eintritt für jedermann. Eine Eintrittsgebühr wird nicht erhoben.

Aus dem Reiche.

Kalisch. Selbstmord eines Postdirektors. Der Postdirektor des Städtchens Sobota, Stanislaw Czerniakowski, beging auf einem Felde vor der Stadt Selbstmord. Bei dem Lebensmüden wurden 20 Groschen sowie einige Programme von Pferderennen gefunden. Es wird daher angenommen, daß Czerniakowski sein Geld verspielt und aus Verzweiflung darüber Selbstmord begangen hat.

g. Sosnowice. Im Gefängnis erhängt. Der bekannte Kommunist aus dem Dombrowaer Kohlenbecken Czeslaw Grodziecki hat sich im Myslowicer Gefängnis, wo er eine Gefängnisstrafe verbüßte, erhängt. Die Ursache des Selbstmordes ist unbekannt.

Chelm. Autounglück. Auf der Chaussee nach Lublin ereignete sich in der Nähe von Chrubieszow ein schweres Autobusunglück. Um eine Bauernfrau, die über die Straße eilte, nicht zu überfahren, lenkte der Chauffeur das Auto mit solcher Gewalt zur Seite, daß es in den tiefen Graben stürzte. 3 Personen wurden dabei schwer und 7 leicht verletzt.

Die Männer um Sibylle Wengler.

Roman von Jolante Marès.

(45. Fortsetzung).

Der Herbst ist die schönste Jahreszeit in China. In der Luft liegt ein blaugrauer Dunst, und doch ist alles in Glanz und Duft getaucht durch eine strahlende Sonne und einen seidigblauen, wolkenlosen Himmel.

An der Seite Mister Dudlees wanderten Sibylle und Dela durch die Gartenstadt. Mühsam mußten sie sich den Weg bahnen zwischen langen Zügen mongolischer Kamele, zahllos wirr durcheinander fahrender blauer Karren und einem Gewühl seltsam fremdartiger Menschen. Unter den Füßen fühlten sie einen dicken klebrigen, schwarzen Schlamm, der stets, wenn er nicht in der harten Winterzeit eingefroren war, den Teppich der Straßen bildete.

Unfreiwilligen Aufenthalt, hervorgerufen durch das Gewirr in den engen Gassen, benutzte Dela, um Mister Dudlee mit Fragen zu überschütten.

Immer wieder ließ sie ihre Blicke an den kleinen grauen Häusern mit ihren nach aufwärts geschweiften Dächern, auf deren Kanten kleine Steinhunde saßen, entlang schweifen.

„Das sieht so eintönig aus, und wirkt doch so reizvoll und malerisch. Wenn nur dieser Schmutz, dieser ungeheure Schmutz nicht wäre! Ich glaube, ich werde hier irgendwo stecken bleiben. O, mein Gott, dort an der Hauswand liegt ein Kadaver. Er muß schon lange dort liegen. Wie können die Menschen in solcher Umgebung leben?“

„Peking ist ohne Schmutz nicht zu denken, Miß Berkhof. Die Menschen, die hier wohnen, kennen es nicht anders. Ich werde Sie jetzt zu den ‚Curio-shops‘ führen, bei ihrem Anblick werden Sie den Schmutz vergessen.“

„Curio-shops? Soll das heißen, daß man dort kuriose Dinge kaufen kann?“

„Indeed. Das sind Antiquitätenläden, in denen man neben schönen kostbaren, alten und neuen Sachen, auch höchst merkwürdige Dinge zu sehen bekommt. Ich schlage vor, daß die Damen sich einen Pferdewagen nehmen. Sie werden zwar auf diese Art auch nicht schneller vorwärts kommen, aber ich bin der Meinung, daß Sie einen Spaß haben werden an der Art, wie es den Gäulen in China beliebt, ihre Vehikel zu ziehen.“

Mr. Dudlee hatte schon einen Kutscher gewinkt, der sein Gefährt, ein hübsches Coupé mit buntseidenen Vorhängen an den Fenstern, zu ihnen hinüberlenkte.

„Und Sie?“ fragte Sibylle, als Mr. Dudlee ihnen hineingeholfen hatte.

„Ich laufe nebenher. Bleibe auch zeitweilig, wenn der Gaul ins Rennen kommen sollte, zurück. Aber ich bin sicher, daß die Entfernung zwischen mir und Ihrem Wagen nicht allzu groß werden wird.“

Dela schrie auf und fuhr erschrocken zurück. Als der Wagen sich in Bewegung setzte, hing ein Boy sich an seine Seite und grinste lächelnd zu ihnen hinein.

„Der gehört mit zur Fahrt. Ohne ihn nimmt das Pferd nicht seinen Weg“, rief Mr. Dudlee den Frauen zu.

Langsam kamen sie vorwärts. Der Amerikaner wand sich schneller durch das Straßengewimmel als Pferd und Wagen. An einer Straßenecke erwartete er sie. Der Kutscher sollte rechter Hand einbiegen. Der Gaul blieb wie eingerammt stehen. Mit einem Sprung sauste der Boy vom Wagen, griff dem Gaul in die Zügel, führte ihn um die Ecke, ihm wieder den Weg geradeaus weisend. Dann schwang er sich auf den Wagen zurück.

„That is funny! Is n't it?“ rief Mr. Dudlee. „Das werden Sie an jeder Straßenbiegung erleben. Der Gaul ist nicht zu bewegen, allein um die Ecke zu biegen. Er verlangt Aufmunterung und Zureden und will geführt werden.“

„Das ist allerdings eine sonderbare Wagenführung“, lächelte Sibylle. „Ich muß gestehen, da nehme ich lieber eine Rikschah und lasse mich von einem Menschen ziehen, statt von Pferd und Menschen zusammen, als Beigabe noch das Gesumme des Knaben um mich herum.“

Ausrufe des Staunens und des Entzückens kamen von Delas Lippen, als sie zwischen dem bunten Gewirr von Seidenstickereien, Brokaten, Vasen und hundert Kleinigkeiten stand.

„Und hier, sehen Sie hier, Miß Berkhof.“

Mr. Dudlee hatte Dela zu einem Bassin geführt, in welchem kleine, buntschillernde Fische schwammen.

Während Mr. Dudlee sie in das Geheimnis der künstlichen Züchtung dieser vielschwänzigen Fischabart mit den stark hervorquellenden Augen einweihte, ließ Sibylle sich von dem Inhaber des Ladens, einem alten, fetten Chinesen, Brokate und Stickereien vorlegen. Das immer wiederkehrende Drachenmotiv reizte sie, einen leuchtenden blauen Stoff zu wählen, dessen Goldstickerei die Ausführung dieses „Dämons“ in allen möglichen Variationen trug. Dela sollte den Stoff zu einem Tanzkleid verwenden.

Stolz brachte der Chinese einen alten Skroll, eine bemalte Seidenrolle, zum Vorschein und versuchte, ihr diese Kostbarkeit zu erklären.

Sibylle hatte Mühe, die paar englischen Brocken, mit denen er sich verständlich zu machen suchte, zu verstehen.

Es war ein Stück von seltenem Wert. So viel hörte sie heraus. Ihre Augen glitten prüfend über die feine, unendliche zarte Malerei, aber mitten im Schauen überfiel sie plötzlich eine namenlose Unruhe.

Sie stand hier und verschwendete ihre Zeit, während in der Ferne der Mann ihrer Liebe nach Befreiung schmachtete.

Was war ihr alte und neue Kunst, was waren ihr überhaupt alle Kostbarkeiten, gemessen an dem Leid ihrer Seele!

Sie rief Dela und Mr. Dudlee.

„Ich bitte, kehren wir zurück ins Hotel, Mister Dudlee, und besprechen wir unsere Abreise nach Schanghai.“

* * * (Fortsetzung folgt.)

Wenn große Männer lieben . . .

Aus den Erlebnissen bekannter Künstler.

Von ANTONY PRAGA.

Rembrandt, der zweimal gelebt hat.

Ein Leben zwischen Schulden und Tod.

(5. Fortsetzung.)

Saskia wurde Rembrandts Frau, als er noch ein junger Mann von 28 Jahren war, der bereits mit Aufträgen in Porträts überschwemmt wurde. Hendrickje wurde seine Mätresse, als er über die Vierzig und seine Frau gestorben war. Seine Schulden waren höher und höher gestiegen, bis sie ihn schließlich erdrückten. Seine Frau hatte seinen Triumph erlebt, seine Geliebte erlebte seine Niederlage!

Es gibt in Rembrandts Leben ein Geheimnis —, ob er Hendrickje später heiratete oder nicht. Es liegen Gründe vor, die für beide Anschauungen sprechen und gerade deshalb kann man keine von beiden als Beweis ansehen. Wie dem auch sei, ob sie seine Frau geworden ist oder nicht, ändert nichts an der menschlichen Bedeutung ihrer Liebesaffäre. Hier spricht nicht die Moral, sondern Tatsachen. Was diese anbetrifft, müssen wir von vorn anfangen!

Rembrandt Hermanszoon van Rijn (um ihm seinen vollen Namen zu geben,) wurde im Jahre 1606 in Leyden geboren. Sein Vater war ein gutsituierter Müller, dessen Leben so gesund und in Ordnung war, wie ein seetüchtiges Schiff. Er hatte den Wunsch, daß sein Sohn eine politische Laufbahn einschlagen sollte.

So wurde der junge Rembrandt mit vierzehn Jahren auf die hohe Schule in Leyden geschickt, aber er machte sich nichts aus seinem Studium und war sich in seinem Innersten darüber klar, daß er ein Maler werden wollte. Seine Eltern sahen bald ein, daß er entweder diesen Beruf oder gar keinen ergreifen müsse und ließen ihn die Malerei studieren. Zuerst besuchte er die Kunstschule des Jacob von Swanenburg und später ging er zu Pieter Lestman.

Da kam die Zeit, wo er sich in Saskia verliebte.

Wann und wo er sie das erstemal getroffen, ist unbekannt, wahrscheinlich war es im Hause van Uhlenbergs, ihres Vetters, dem Rembrandt Geld geliehen hatte.

Er begann sie zu malen und dann zu lieben, bis endlich die beiden Familien einverstanden waren und die Hochzeit wurde arrangiert. Rembrandt stammte aus einfacher Bürgerfamilie, während seine Gemahlin aus einem sehr guten, alten Patrizier-Hause kam, aber er hatte sich bereits als Genie einen Ruf erworben, der den Unterschied der Abstammung ausglich.

Schon jetzt begann Rembrandt, die Saat seiner zukünftigen Sorgen zu säen! Er wurde mehr und mehr verschwenderisch, kaufte Kupferstiche, Gemälde, Teppiche, Gobelins, seltene Waffen, überhaupt allerhand Kunstgegenstände, die schön, phantastisch oder seltsam waren.

Im Jahre 1635 gebar Saskia ein Söhnchen, das den Namen Rombertus erhielt. Das Kind starb aber sehr bald und Rembrandt war eine Zeitlang sehr darüber niedergeschlagen. Drei Jahre später kam eine kleine Tochter zur Welt, der man den Namen Cornelia gab. Auch sie lebte nur kurze Zeit. Zwei Jahre später kam die zweite Cornelia an, die nach einem Monat ihre Augen für immer zumachte.

Inzwischen wurden die Aufträge seltener, aber die Ausgaben blieben dieselben. Rembrandt behielt seinen großzügigen Geist, aber nicht sein großes Einkommen und der Schatten dessen, was kommen mußte, fiel bereits über die Schwelle seines Heims.

Ein Jahr nach der Geburt eines Sohnes, Titus getauft, kam der schwere Schlag, der sein Leben zersetzte. Seine Gattin Saskia, die erst dreißig Jahre alt war, wurde schwer krank und starb nach nur achtjährigem Eheleben.

Rembrandt kannte bereits den bitteren Schmerz der Trennung von geliebten Menschen, aber dieser Verlust traf ihn ganz besonders schwer. Er und Saskia waren immer Geliebter und Geliebte geblieben, sie hatte ihn bei seiner Arbeit inspiriert, ernst oder heiter, wie es der Augenblick verlangte. Sie hatte ihm ein Heim eingerichtet, wie er es liebte und nun, mit einem Schlage, sollte all dieses ein Ende haben, während er noch in der Blütezeit seines Lebens stand!

Als ob dies noch nicht genug gewesen wäre, brachte ihm eins seiner Gemälde, was ihm an sich Unsterblichkeit hätte sichern können,

nichts als Verurteilung und Schmähung.

Es war eins seiner schönsten Bilder: „Der Ausmarsch der Kompanie des Banning Coog", das die Gestalten und Gesichter der Mitglieder dieser Gilde aufs glänzendste wiedergab, aber den eingebildeten Herrschaften nicht genügte.

Saskia hatte Rembrandt ihren Besitz hinterlassen, damit er ihn für ihren Sohn Titus verwaltete. Ihre Familie war aber wegen seiner finanziellen Schwierigkeiten darüber in Unruhe und machten ihm allerhand Schwierigkeiten. Von allen Seiten zog neues Unheil heran.

Jetzt begann, wie wir es bereits erwähnt haben, Rembrandt's zweites Leben, mit dem traurigen Trost seiner Romantik mit Hendrickje.

Zuerst hören wir von ihr 1649, gelegentlich einer kleinen Gerichtsaffäre, in der sie für Rembrandt als Zeuge auftreten mußte. Damals war eine peinliche Geschichte mit einer gewissen Cartje Dirks passiert, die als Kindermädchen für Titus engagiert gewesen war. Sie hatte sich eingebildet, daß sie durch die Pflege des Kindes den Vater zum Gemahl bekommen könnte. So hatte sie ihr Testament zu Gunsten des Kleinen gemacht, es aber widerrufen, als sie merkte, daß ihre Neigung von Rembrandt nicht erwidert wurde. Ja, sie ging sogar so weit, ihn wegen gebrochenen Heiratsversprechens zu verklagen.

Er leugnete, daß ihre Beziehungen jemals etwas anderes als rein formelle gewesen wären und das arme Geertje wurde bald danach wahnsinnig! Es war für Rembrandt charakteristisch, daß er sie auf seine Kosten in einem Asyl unterbrachte.

Geertje hätte wirklich Grund für Eifersucht in Hendrickje finden können, die, jung und schön, Rembrandt's ferneres Leben dreizehn Jahre lang ausfüllte!

Sie schenkte ihrem Geliebten zwei Kinder, beides Mädchen, von denen das eine in frühester Kindheit starb. Das andere Kind wurde mit einem gewissen Mangel an Pietät auch wieder Cornlia getauft.

1656 vollendeten die Schulden und das reduzierte Einkommen ihr Werk und Rembrandt wurde für bankerott erklärt. Eine Versteigerung seines Besitzes wurde angeordnet und als sie stattfand, wurde ihm alles, was er besessen hatte, weggenommen! Selbst seine Hemden, die noch in der Wäsche waren, wurden im Verzeichnis mit aufgeführt, seine Möbel, Kunstschätze, Gemälde —, alles wurde ihm von den Gläubigern genommen. Dem ruinierten Meister blieben nur zwei kleine Oefen übrig!

Er schlug sein Quartier in einem kleinen Wirtshaus auf und brachte es fertig, trotzalledem wieder zu arbeiten, nachdem ihm seine Freunde ein paar Aufträge verschafft hatten.

Jetzt ereignete sich etwas seltsames: die Dienerin leitete ihren Herrn! Hendrickje, die jeden Pfennig ihres Geldes aufgespart hatte, verband sich mit seinem Sohn Titus, um ein Geschäft aufzumachen, das mit Gemälden, Kupferstichen und allerhand Kuriositäten Handel treiben sollte. Rembrandt

durfte keinen finanziellen Anteil haben,

da sonst seine Gläubiger ein Anrecht auf das Geschäft gehabt hätten, aber er sollte nur ein kleines Gehalt und im übrigen freie Wohnung und Verpflegung erhalten.

Ob das Unternehmen gedieh, weiß man nicht, jedenfalls reichte es aus, um die kleine Familie zusammen zu erhalten.

Aber ein neues Unglück stand Rembrandt bereits bevor. Zwei Jahre nach Gründung der kleinen Firma starb auch Hendrickje und er war zum zweitenmal allein! . . . Er wurde beinahe tiefsinnig und wir hören nur noch selten von ihm und selbst dann nur ganz wenig!

Man hat angenommen, daß seine Sehkraft abnahm, denn seine Werke wurden immer seltener. Er ging dem Ende seines glorreichen, jetzt zertrümmerten Lebens entgegen und es fehlte nur noch der Tod seines Sohnes, um den Kelch vollzumachen.

Der Tod hatte ihm Frauen und Kinder, die er so geliebt hatte, genommen und als er an ihn herantrat, war es eher eine Wohltat für den großen Künstler. So folgte er den Seinen im Alter von 63 Jahren.

*

Swift, der Feigling in der Liebe.

Anschauungen, die eine Frau töteten.

Man könnte Swift einen unbewußten Mörder nennen, einen Mann, der eine Frau durch falsche Einstellung zu ihr tötete und eine andere auf dieselbe Art marterte.

Er negierte die Gefühle und kultivierte diese Negierung sorgfältig. Er versuchte, über die Liebe hinwegzukommen, entwickelte eine Philosophie, in der kein Platz für eine freundliche Hinnahme des Lebens war, und suchte kalt allen Konsequenzen des wirklichen Lebens zu entgehen. Aber das gelang ihm nicht, die Konsequenzen erwiesen sich als stärker als er, sie vernichteten zuerst die Frau, die er hätte lieben können, und fielen dann auf ihn zurück.

Er gehörte zu den reinen Pessimisten. Das Böse war wohl furchtbar, aber es stellte die allumfassende Realität dar. Das Leben mit all seinen Trieben, mit seiner Begierde und Liebe; Beständigkeit war eine Herabwürdigung für den Menschen und seine Schlinge, in der er sich nicht fangen lassen wollte.

So sagte es ihm seine Vernunft, und seine Vernunft ging ihre Wege. Und der Mann, der sich bloß vom Licht seines Geistes hatte erleuchten lassen wollen, wurde am Ende in diesem seinem innersten Wesen zerstört. Das Licht erlosch und er schwand dahin und starb im Dunkel einer grauenvollen Blödheit.

Seine Geschichte nachzuweisen ist schwer, denn so vieles davon behielt er für sich. Man kennt nicht einmal

das größte Geheimnis seines Lebens,

weiß nicht, ob er verheiratet war oder nicht. Aber was bekannt ist, ergibt ein grauenvolles Drama und ein Seelenschmerz, wie man sie nur in den großen Tragödien des alten Griechenlands findet.

Swift (sein Vorname war Jonathan) wurde im November 1667 in Dublin geboren. Seine Großmutter von Vaters Seite war Elisabeth Dryden, die Tante des Dichters, seine Mutter war mit Herrick, dem Verfasser der „Hesperiden", verwandt.

Das Leben war Jonathan von Anfang an nicht freundlich gesinnt, denn sein Vater war sieben Monate vor seiner Geburt gestorben, und die Familie mußte mit ungleichen Waffen einen Kampf gegen die Armut führen.

Nach kurzer Zeit kehrte die Mutter nach ihrer Heimat in Leicester zurück und vertraute ihr Kind der Obhut ihres Schwagers Godwin Swift.

Er war ein rauher und gefühlloser Mann, und der Knabe, in dem sich früh ein hochgesinnter Geist offenbarte, litt sehr darunter. Die Wohltaten, die der Onkel ihm angedeihen ließ, wurden von Jonathan als Strafe und Vorwurf ausgelegt. Obwohl er gute Schulen besuchte, leistete er nichts Hervorragendes. Er hatte später Mißerfolge in Trinity College in Dublin und erhielt seine akademischen Qualifikationen nur aus besonderer Gnade. Später machte er die Unfreundlichkeit seines Onkels für seinen mangelhaften Schulerfolg verantwortlich.

Auch nachher hatte er Grund zur Bitterkeit. Er stand lange Jahre in einem demütigenden Dienst bei Sir William Temple, der versprochen hatte, für ihn seinen Fähigkeiten entsprechend, zu sorgen, aber das Versprechen wurde nicht gehalten, und er erhielt nicht einmal den verdienten Lohn.

Als er zum erstenmal die Liebe kennen lernte,

war dennoch die Enttäuschung und das Mißtrauen am Leben noch nicht sehr tief in ihn eingedrungen, und so war er — zum einzigenmal — fähig, eine wirkliche Leidenschaft zu empfinden.

Er war noch auf der Universität, als er seine „Varina" traf — Jane Waring, die Schwester eines Kollegen. Eine ungeheure Leidenschaft für sie ergriff ihn, er schrieb viele Briefe, bat um Erhörung und wollte, wie jeder richtige Liebhaber, alles für die Geliebte opfern.

Aber Varina wollte oder konnte ihn nicht erhören, und er erhielt von ihr nichts als gute Ratschläge. So ging das eine Weile; dann änderte es sich natürlich und Swift wurde kälter.

(Fortsetzung folgt.)

Hart an der Grenze.

Ein 2½-jähriger Neurastheniker. — „Simulanten." — Tragödien. — Heilungsaussichten.

Es handelt sich um die Grenze zwischen geistig normalen und abnormalen Menschen, und das Grenzland ist die Neurasthenie. Die schweren Fälle sind eigentlich in mancher Beziehung nicht mehr als geistig normal zu bezeichnen, während die leichten und mittleren Abarten oft kaum auffallen, und in manchen Schichten sogar fast ebenso häufig vorkommen wie normale. Unter Männern ist Neurasthenie häufiger als unter Frauen, bei Erwachsenen häufiger als bei Kindern; immerhin aber kommt Neurasthenie auch im Kindesalter vor, und man hat sogar bei einem 2½jährigen Patienten diesen Zustand mit Sicherheit festgestellt. Aber auch bei Greisen ist die Neurasthenie häufiger als einst geworden. Ihre Ursachen bestehen, außer in ererbter Anlage, in seelischen Erschütterungen, Ueberanstrengung, schlechtem Schlaf und Schädigung durch gewisse, die Nerven angreifenden Berufe. Neurastheniker sind oft unausgeglichene, einseitige, leicht erregbare Menschen, für die selbst kleine Anlässe im Gegensatz zu den normalen eine Katastrophe bedeuten können.

Bekannt ist ihre Empfindlichkeit gegen Lärm, ihre Neigung zur Angst, zur Hast und Hypochondrie. Viele Klagen über Jucken der Haut und Ohren, Magendrücken, starkes Schwitzen, Ueberempfindlichkeit gegen Hitze und Kälte, Zittern der Finger. Glatzen sind bei Neurasthenikern häufiger als bei normalen Menschen. In schweren Fällen findet sich gelegentlich selbst Atemnot. Der Puls ist oft nicht nur beschleunigt, sondern zuweilen selbst unregelmäßig. Der Appetit ist oft, wenn auch nicht immer, gestört, desgleichen die Verdauung,

besonders im vorgeschrittenen Alter.

Viele Neurastheniker klagen auch über starke Gasansammlung im Unterleib. Das Aussehen ist trotz aller Beschwerden oft geradezu blühend; charakteristisch für sie alle ist ein gewisser Glanz der Augen und eine lebhafte, zuweilen übertriebene Mimik. Einige der erwähnten abnormen Erscheinungen können natürlich auch im Gefolge „richtiger" Krankheiten eintreten. Atemnot und übermäßiges Schwitzen z. B. gibt es auch bei gewissen Lungenkrankheiten, unregelmäßigen, erhöhten Puls bei Herzfehlern, Appetitlosigkeit bei vielen, zuweilen schweren Unterleibskrankheiten usw.

Nun kommt es oft genug vor, daß ein Neurastheniker außerdem noch an einer ernsten Magen-, Herz-, Lungenkrankheit usw. leidet. Seine Umgebung ist aber oft daran gewöhnt, seine Klagen als „nervöses Gejammer" nicht ernst zu nehmen, und führt eben alles bei ihm auf Nervosität zurück. So mancher Magenkrebskranke, dessen Beschwerden man als „nervös" nicht gelten lassen wollte, hat sein Leben dadurch eingebüßt, daß die günstige Zeit für die Operation durch Verkennung seines Zustandes versäumt wurde. Ferner beginnen manche, auch schwere und

allerschwerste Geisteskrankheiten,

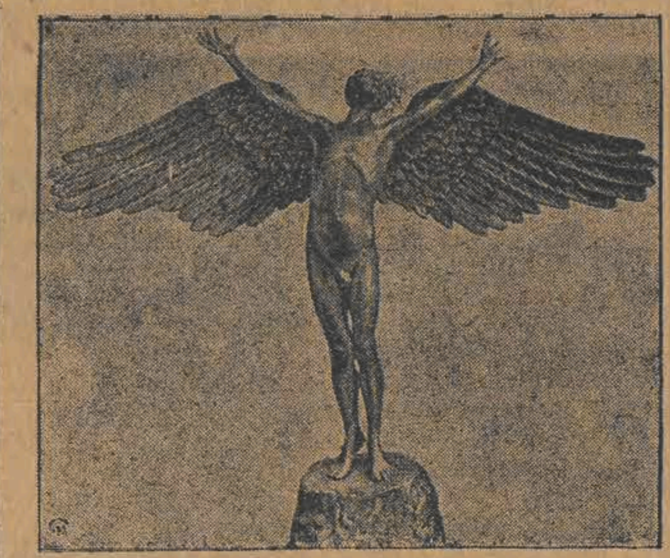
wie z. B. das Jugendirresein, dessen Ende oft völlige Verblödung ist, mit den Erscheinungen gewöhnlicher Neurasthenie. Selbst gewissenhafte fachmännische Beobachtung schützt in solchen Fällen nicht immer vor Irrtümern. Ereignen sich noch dazu derartige Fälle während der Militärzeit oder anläßlich eines gerichtlichen Verfahrens, wird der betreffende Unglücksmensch für einen Simulanten erklärt und als solcher behandelt, so kann es zu den furchtbarsten menschlichen Tragödien kommen.

Was wird nun aus dem Neurastheniker? Bei plötzlich entstandener, noch nicht lange dauernder Neurasthenie ist vollständige Heilung möglich. Bei ererbter muß man sich meist mit Besserung, die allerdings unter günstigen Umständen sehr weit gehen und lange anhalten kann, begnügen. Unter ungünstigen Umständen kann es freilich sogar bis zum Selbstmord kommen. Mittel gegen Neurasthenie gibt es unzählige. Sicher ist nicht ein einziges. Eine gute Lebensregel für Neurastheniker ist noch immer das etwas schnoddrige, aber durchaus zutreffende alte Bonmot:

„Raste nie,
Doch haste nie!
Dann hast de nie
Neurasthenie!"

Aber wie wenige können sich heutzutage, in der Zeit der Krisen und des bis zum Wahnsinn gesteigerten Daseinskampfes, danach richten!

Dr. Karl Ander.



Der erste Preis an die Ozeanflieger.

Ein erster Preis für die Ozeanflieger ist von dem bekannten Bildhauer und Graphiker E. Fürst ausgeführt worden. Unser Bild zeigt die imposant wirkende Darstellung: „Flieger", eine männliche Figur mit gespreizten Flügeln.